

Franz Ofner

Literaturarbeit

Mitterer, Josef: Das Jenseits der Philosophie. Wider das dualistische Erkenntnisprinzip. Passagen-Verlag, Wien 1992.

Mitterer befaßt sich mit der Erkenntnis- und Wahrheitsproblematik in der Philosophie. Er bezieht sich dabei nicht bloß auf einzelne philosophische Positionen, sondern setzt sich mit der traditionellen, genauer: dualistischen Philosophie, insgesamt auseinander. Sein Gedankengang wird im folgenden vorgestellt: (1) Dichotomische Unterscheidungen als Voraussetzung traditionellen Philosophierens, (2) Grundzüge der Nicht-dualisierenden Redeweise sowie (3) Rekonstruktion und Kritik der dualistischen Argumentationsweise. Abschließend (4) werden noch einige Punkte zur Abgrenzung der Nicht-dualisierenden von der Dualisierenden Redeweise nachgetragen.

(1) Dichotomische Unterscheidungen als Voraussetzung traditionellen Philosophierens

Mitterer geht von der Feststellung aus, daß die traditionelle Philosophie ihrer Tätigkeit unproblematisiert dichotomische Unterscheidungen voraussetzt. Sie treten in verschiedener Terminologie auf, z.B.: Sprache und Welt, Beschreibung und Objekt, Aussage und Gegenstand, Sein und Bewußtsein, Subjekt und Objekt. Mitterer bedient sich in seinem Text - mit wenigen Ausnahmen - der Termini "Beschreibung" und "Objekt".

Zu den philosophischen Richtungen, die dichotomische Unterscheidungen vornehmen, zählt er nicht nur die verschiedenen Varianten des Realismus, sondern auch alle Varianten des Relativismus¹. Im Unterschied zum Realismus, der den Beschreibungen der Welt eine außersprachliche Welt entgegensetzt, ist für den Relativismus die Realität nicht direkt zugänglich, sondern bloß eine durch Sprache geformte und geordnete Welt. Da man hier wegen der Beteiligung der Sprache an der Formung der zugänglichen Welt nicht von einer außersprachlichen Welt reden kann, führt Mitterer den Ausdruck "sprachverschiedene" Welt ein; sie steht den Beschreibungen der Objekte dieser Welt gegenüber.

¹ Konkret befaßt er sich mit dem "späten" Wittgenstein, Quine, Winch, Whorf und Kuhn. Vgl. 23-42.

Mitterer nennt das Philosophieren, das von dichotomischen Voraussetzungen ausgeht, "Dualisierende Redeweise" (22). Das Thema der philosophischen Positionen, die auf der Dualisierenden Redeweise beruhen, ist die Art der Beziehung zwischen den beiden kategorial verschiedenen Gliedern der Dichotomie². Wahrheit bzw. der relativistisch abgeschwächte Ersatzbegriff der Adäquatheit besteht in der Übereinstimmung von Beschreibung und sprachverschiedenem Objekt. Als Entscheidungsinstanz für die Wahrheit von Beschreibungen befähigt die sprachverschiedenen Objekte ihre eigenständige Identität³ und "Beschreibungsresistenz", d.h. die Objekte sind unabhängig von den Beschreibungen so, wie sie sind, und werden durch Beschreibungen nicht verändert. Ferner wird davon ausgegangen, daß es Methoden und Verfahren gibt, mit deren Hilfe einander widersprechende Beschreibungen *ein und desselben* Objekts als wahr oder adäquat beurteilt werden können, und welche Bedingungen Beschreibungen erfüllen müssen, um als wahr zu gelten.

(2) Grundzüge der Nicht-dualisierenden Redeweise

Während für dualistische Positionen die kategoriale Unterscheidung zwischen Beschreibung und Objekt eine Voraussetzung ihres Philosophierens ist, die weiter nicht problematisiert wird, geht Mitterers Intention dahin, Dichotomisierungen als das Resultat eines bestimmten Vorgehens im Rahmen von Diskursen zu rekonstruieren. Dementsprechend kann er die beiden Glieder dichotomischer Unterscheidungen als ein "Diesseits und Jenseits des Diskurses" (12) bezeichnen: Im Diesseits liegen die Beschreibungen eines Objekts, die in den Diskurs eingebracht und verändert werden, im Jenseits liegt das sprachverschiedene Objekt, das unveränderlich ist, auf das sich die Beschreibungen richten und das die Entscheidungsinstanz für die Wahrheit von Beschreibungen ist.

Im Zuge der Rekonstruktion der Dualisierenden Redeweise zeigt Mitterer, an welcher Stelle im Verlauf von Diskursen die dichotomischen Setzungen eingeführt werden und wie sie zustandekommen. Um eine solche Rekonstruktion vornehmen zu können, bedarf es einer Position, "die eine 'sprachverschiedene' Realität weder voraussetzt noch

² Die Gemeinsamkeit der dualistischen Positionen besteht in der Voraussetzung dichotomer Unterschiede, in der Frage, wie die Glieder der Dichotomien miteinander in Beziehung stehen, unterscheiden sie sich voneinander.

³ In relativistischen Positionen besteht ihre Identität "innerhalb des jeweils gewählten (oder vorbestimmten) Bezugsrahmens" (68).

hervorbringt" (55). Mitterer nennt das dieser Position entsprechende Vorgehen "Nicht-dualisierende Redeweise". Sie verbleibt konsequent im Diesseits des Diskurses. Objekte werden in Diskurse in Form von Beschreibungen eingebracht, sie haben - ebenso wie die auf die Objektangabe folgenden Beschreibungen - sprachliche Form. Sie sind Beschreibungen, die bereits in der Vergangenheit geleistet worden sind - Mitterer bezeichnet sie als "Beschreibungen *so far*" - und in weiteren Beschreibungen fortgesetzt werden - diese werden "Beschreibungen *from now on*" (60) genannt⁴. Dementsprechend ist eine Beschreibung nicht auf ein Objekt gerichtet und macht keine Aussage über es⁵, wie dies in der Dualisierenden Redeweise der Fall ist, sondern "sie ist die Fortsetzung der vor ihr schon vorliegenden Beschreibung" (56) und geht, wie Mitterer in Abgrenzung von der Dualisierenden Redeweise sagt, vom Objekt aus. "Das Objekt einer Beschreibung angeben heißt eine Beschreibung *so far* an- und vorgeben (...)." (60) Aus dem Umstand - hebt Mitterer zur Klarstellung hervor -, daß das Objekt einer Beschreibung selbst eine Beschreibung ist, folge nicht, daß das Objekt kein Objekt sei. "Damit würde eine Leugnung der Unterscheidung zwischen Beschreibung und Objekt unterstellt (...)." (58-59) Für Mitterers Argumentation ist diese Unterscheidung auch deshalb wichtig, weil es ihm darauf ankommt zu zeigen, daß sie in der Dualisierenden Redeweise auf eine spezifische Art vorgenommen wird.

Aus dem Verhältnis zwischen Objekt und Beschreibung ergibt sich eine für die Nicht-dualisierenden Redeweise charakteristische Dynamik (vgl. 60 und 100). Denn jede Beschreibung eines Objekts verändert das Objekt, bildet ein "neues" Objekt für weitere Beschreibungen. Das Verhältnis zwischen Objekt und Beschreibung wird somit im Verlauf eines Diskurses immer wieder neu bestimmt. In der Nicht-dualisierenden Redeweise besitzen die Objekte keine Identität gegenüber Beschreibungen.

(3) Rekonstruktion und Kritik der dualistischen Argumentationsweise

Diskurse sind das Forum, auf dem divergierende Auffassungen vorgetragen und die Geltungsansprüche widersprechender Beschreibungen abgehandelt werden. Es ist daher

⁴ Mitterer ersetzt an einigen Stellen den Begriff "Beschreibung" durch "Wissen" und "Erkenntnis" (vgl. 57 und 59), wohl um zu zeigen, daß sich die Nicht-dualisierende Redeweise auch in diesen Termini formulieren ließe. Gemäß der Nicht-dualisierenden Redeweise ist das Wissen über ein Objekt ein Wissen über das bereits vorliegende Wissen über das Objekt hinaus und ist die Erkenntnis eines Objekts eine Erkenntnis über die bereits vorliegende Erkenntnis des Objekts hinaus.

⁵ Zwischen Beschreibung *from now on* und Beschreibung *so far* besteht nicht das Verhältnis von Metasprache und Objektsprache (vgl. 58).

sinnvoll, wenn Mitterer die Vorgangsweise der Dualisierenden Redeweise aus der Perspektive von Diskursen rekonstruiert. Denn sprachverschiedene Objekte erhalten ihre Funktion beim Auftreten von Dissensen. Solange in einem Diskurs Konsens herrscht, besteht kein Anlaß, Beschreibungen in Frage zu stellen. Erst bei Dissensen kann ein Bedürfnis nach Überprüfung der Unterschiede entstehen; ohne Auffassungsunterschiede würde "die Dichotomie Sprache-Welt (...) folgenlos bleiben und nicht imstande sein, den Diskurs zu beeinflussen" (69).

Auf die Eigenheiten und Schwierigkeiten, die sich für die Dualisierende Redeweise aus Diskursperspektive ergeben, soll im folgenden eingegangen werden. Es handelt sich dabei um (a) einen infiniten Regreß, der auftritt, wenn einem Diskurs ein sprachverschiedenes Objekt vorausgesetzt wird - im folgenden von mir als infinites Voraussetzungsregreß bezeichnet, (b) einen infiniten Regreß, der auftritt, wenn sich ein Diskursteilnehmer bei der Beschreibung auf ein sprachverschiedenes Objekt bezieht - im folgenden infinites Angaberegreß genannt, und (c) die Zurückprojizierung des Beschreibungsergebnisses auf die Ausgangsbasis als sprachverschiedenes Objekt, mit der die Regresse durchbrochen werden.

(a) Infinites Voraussetzungsregreß (vgl. 94-95)

Dualisten gehen mit der Voraussetzung in den Diskurs, daß das sprachverschiedene Objekt bereits vor Diskursbeginn und vor der Angabe des Objekts gegeben ist. Diese Annahme soll sicherstellen, daß der Diskurs auf das Objekt gerichtet ist, daß das Objekt Identität gegenüber Beschreibungen besitzt (nicht durch seine Angabe oder nachfolgende Beschreibungen konstituiert oder verändert wird) und als Entscheidungsinstanz für Wahrheitsansprüche fungieren kann.

Mitterer problematisiert die Voraussetzung sprachverschiedener Objekte, die von Dualisten unproblematisiert vorgenommen wird, indem er versucht, sie explizit, argumentativ vorzunehmen. Er kann zeigen, daß es im Zuge dieser Argumentation zu einem infiniten Regreß kommt, in dem die Voraussetzung, daß das Objekt bereits vor seiner Angabe gegeben ist, ständig wiederholt werden muß. Mitterer führt diesen infiniten Regreß nicht explizit aus; er schreibt:

“Jede Forderung derart, daß das Objekt schon vor der Angabe des Objekts gegeben sein muß, resultiert jedoch in einer (er)neu(t)en Angabe des Objekts. Die Forderung müßte

mithin dahingehend abgeändert werden, daß das Objekt schon vor jeder Forderung dieser Art gegeben sein muß. Damit wird wieder ein infinites Regreß ausgelöst.

(Wenn behauptet wird, daß das Objekt schon vor der Angabe des Objekts gegeben sein muß, bzw. gegeben ist, wird *damit* das Objekt schon vor der Angabe des Objekts angegeben.)”

Ich interpretiere diese Formulierung als einen infiniten Regreß, der in der zeitlichen Abfolge von Behauptungen besteht⁶: Um die Behauptung, daß das Objekt bereits vor seiner Angabe gegeben ist, aufrechterhalten zu können, ist der Dualist gezwungen, immer wieder zeitlich vor die jeweilige Behauptung, daß das Objekt bereits vorher gegeben war, zurückzugehen und die Behauptung zu erneuern. Es handelt sich also um ein schrittweises Vorgehen in die Vergangenheit, wobei bei jedem Schritt die Voraussetzung erneuert, aber niemals der Zeitpunkt erreicht wird, an dem das Objekt vorausgesetzt ist. Die ersten Schritte des Regresses kann man sich folgendermaßen vorstellen:

- Am Beginn des Diskurses, noch vor der Angabe des Objekts, behauptet der Dualist, daß das Objekt bereits gegeben ist (= Behauptung 1);
- im Zuge dieser Behauptung 1 gibt er aber das Objekt (bereits vor der Angabe) an;
- um die dualistische Voraussetzung (der Existenz des sprachverschiedenen Objekts vor dessen Angabe) aufrechtzuerhalten, muß der Dualist vor die Behauptung 1 zurückgehen und behaupten (= Behauptung 2), daß das Objekt bereits vor der Behauptung 1 gegeben ist;
- im Zuge der Behauptung 2 gibt er jedoch wieder das Objekt an, usw.

Der infinite Voraussetzungsregreß ist eine Konsequenz aus der Bedingung, daß ein Objekt angegeben werden muß, bevor es beschrieben werden kann, oder - anders ausgedrückt - die Existenz eines Objekts läßt sich nicht behaupten, ohne gleichzeitig das Objekt anzugeben. Der Dualisierenden Redeweise kommt es jedoch darauf an, daß die Beschreibungen auf das Objekt gerichtet sind und das Objekt daher bereits vor seiner Angabe gegeben ist. Der dargestellte Regreß besagt jedoch, daß sich vor der Angabe des Objekts eine solche Behauptung nicht argumentieren läßt. Die Behauptung, daß dem Diskurs ein sprachverschiedenes Objekt vorausgesetzt ist, läßt sich demnach nur aufrechterhalten, indem ignoriert wird, daß das Voraussetzen eines Objekts mit dessen Angabe verknüpft ist.

⁶ Die zeitliche Dimension des infiniten Regresses wird bei Mitterer nicht explizit erwähnt.

(b) Infiniter Angaberegriß (vgl. 88-93)

In diesem Fall geht Mitterer von einer Situation aus, in der mehrere Beschreibungen vorliegen, die voneinander abweichen bzw. einander widersprechen. Im Rahmen des Diskurses soll - gemäß der Intentionen der Dualisierenden Redeweise - der Wahrheitsanspruch der Beschreibungen am sprachverschiedenen Objekt überprüft werden. Dazu ist es zunächst erforderlich, das Objekt der Beschreibungen anzugeben. Die Angabe des Objekts ist - das ist der "springende" Punkt in der Argumentation - nur in Form einer Beschreibung möglich. Mitterer zeigt, daß der Versuch, das sprachverschiedene Objekt anzugeben - würde er im Rahmen des Diskurses explizit unternommen werden -, in einen infiniten Regriß führen würde.

Mitterer nennt die Beschreibung, mit der das Objekt angegeben wird, Rudimentärbeschreibung. Diese Bezeichnung soll zum Ausdruck bringen, daß eine solche Beschreibung nicht in dem Ausmaß differenziert sein darf wie die infragestehenden Beschreibungen, da andernfalls die Überprüfung bereits mit der Angabe des Objekts bereits entschieden wäre. Es gibt aber noch einen zweiten Grund für das geringere Ausmaß an Differenziertheit: Zwischen den Diskursteilnehmern muß Übereinstimmung hinsichtlich des Objekts herrschen, um eine Überprüfung der infragestehenden Beschreibungen vornehmen zu können. Ein "Grund- bzw. Ausgangskonsens" (101) ist Bedingung für einen Dissens hinsichtlich der infragestehenden Beschreibungen⁷.

Nach der Angabe des Objekts liegt somit eine Rudimentärbeschreibung vor. Die infragestehenden Beschreibungen sind jedoch nach dualistischer Auffassung nicht auf die Beschreibung, sondern auf das sprachverschiedene Objekt zu beziehen. Indem der Dualist zwischen Rudimentärbeschreibung und sprachverschiedenem Objekt unterscheidet oder - anders ausgedrückt - behauptet, daß er die infragestehenden Beschreibungen nicht auf die Rudimentärbeschreibung, sondern auf das sprachverschiedene Objekt bezieht, gibt er das Objekt wieder in Form einer Rudimentärbeschreibung an, die er abermals vom sprachverschiedenen Objekt unterscheiden muß usw. Das Unterscheiden zwischen Rudimentärbeschreibung und sprachverschiedenem Objekt "löst einen infiniten Regriß aus, der wohl zu immer weiteren Rudimentärbeschreibungen führt, aber nicht zum Objekt 'selbst' " (90).

⁷ Bei einer Aufhebung des Grundkonsenses würde ein Diskurswechsel stattfinden, wenn sich die Teilnehmer auf ein neues Objekt einigen können (vgl. 101).

Ursache für den infiniten Angaberegriß ist der Sachverhalt, daß das sprachverschiedene Objekt nur in Form einer Beschreibung angegeben werden kann und jeder Akt, auf das vorausgesetzte sprachverschiedene Objekt Bezug nehmen zu wollen, erneut eine Beschreibung des Objekts liefert. Der Regriß kann nur vermieden werden, indem in der Dualisierenden Redeweise ignoriert wird, daß die Angabe eines Objekts an eine Rudimentärbeschreibung gebunden ist, bzw. ignoriert wird, daß mit der Angabe ein Objekt mit Sprachcharakter vorliegt. Ergebnis dieses Ignorierens ist, daß das angegebene Objekt sprachverschiedenen Charakter hat. "Diese Vorgangsweise⁸ stellt eine erneute Voraussetzung der Dichotomie dar." (93)

Daran schließt Mitterer einen weiteren Gedanken an. Mit der Ignorierung des Beschreibungscharakters des angegebenen Objekts und dadurch, daß es als sprachverschieden allen Beschreibungen vorausgesetzt wird, erhält es nicht nur Priorität gegenüber den im Diskurs infragestehenden Beschreibungen, sondern auch gegenüber der Rudimentärbeschreibung. Diese erhält damit denselben Status wie die infragestehenden Beschreibungen und kann selbst infragegestellt werden. Wenn dies geschieht, kann der "alte" Diskurs nicht fortgesetzt werden und es kommt zu einem Diskurswechsel.

(c) Zurückprojizierung des Beschreibungsergebnisses als sprachverschiedenes Objekt (vgl. v.a. 102-109)

Die Frage, die im folgenden behandelt wird, lautet: "Wie kann nun das Objekt die Rolle einer Entscheidungsinstanz für die infragestehenden Beschreibungen übernehmen?"

(102) Mitterer rekonstruiert aus der Sicht der Nicht-dualisierenden Redeweise, in welcher Weise in der Dualisierenden Redeweise ein sprachverschiedenes Rekursobjekt zur Überprüfung von divergierenden Beschreibungen installiert wird.

Damit das Objekt Wahrheitsbedingung für die infragestehenden Beschreibungen sein kann, muß es in einer Differenziertheit angegeben werden, deren Grad zumindest den infragestehenden Beschreibungen entspricht; eine solche Angabe kann wiederum nur in Form einer Beschreibung erfolgen⁹. Die Rudimentärbeschreibung erfüllt zwar die Bedingung, eine adäquate/wahre Angabe des Objekts der infragestehenden Beschreibungen zu sein, sie ist allerdings zu wenig differenziert, um als

⁸ Des soeben beschriebenen Ignorierens.

⁹ Hier geht es zunächst nicht um den infiniten Regriß, der bei der Angabe des sprachverschiedenen Objekts entsteht, sondern um die Frage, welches Objekt als Rekursobjekt geeignet ist und mit Hilfe welcher Beschreibung es angegeben werden kann.

Entscheidungsinstanz tauglich zu sein. Mitterer bezeichnet das gemeinsame Objekt von infragestehenden Beschreibungen auch als neutralistisch: es "erlaubt eine Fortsetzung des Diskurses in verschiedene Richtungen, ohne dabei eine der divergierenden Beschreibungen (*from now on*) zugunsten der anderen zu diskriminieren" (71).

Da die Rudimentärbeschreibung zu wenig differenziert ist, um eine Entscheidungsinstanz für die infragestehenden Beschreibungen abzugeben, kann das Problem nicht "durch ein *Zurückgehen* auf (...) die gemeinsame Ausgangsbasis", die die Rudimentärbeschreibung darstellt, sondern höchstens "durch ein Vorgehen auf weitere Beschreibungen" (73) gelöst werden. Als Alternative zur Rudimentärbeschreibung stehen nur die infragestehenden Beschreibungen selbst zur Verfügung. Sie differenzieren das Objekt im erforderlichen Ausmaß und kommen daher als Kandidaten zur Setzung als Rekursobjekt in Frage. Dies kann dadurch erreicht werden, daß aus den infragestehenden Beschreibungen Objekte für weitergehende Beschreibungen gebildet und als Angabe des sprachverschiedenen Objekts verwendet werden¹⁰. Die infragestehenden Beschreibungen müssen zu diesem Zweck als wahr/adäquat angenommen werden.

Mitterer charakterisiert dieses Vorgehen folgendermaßen: "Die *Voraussetzung* des 'sprachverschiedenen', ein und selben Objekts für und vor den Diskurs kommt also durch eine *Zurücksetzung* zustande: Durch eine Zurücksetzung des Objekts, dessen Angabe durch die zuletzt ausgeführten und infrage stehenden Beschreibungen ermöglicht wurde, *vor* (genauer: *hinter*) *diese* Beschreibungen." (104) Diese Zurücksetzung

¹⁰ Mitterer übergeht in seiner Darstellung das Problem, daß auf diese Weise kein für alle Diskursteilnehmer gemeinsames Objekt entsteht, sondern mehrere, nämlich so viele wie es divergierende Beschreibungen gibt. Er schreibt: "Die Dualisierende Redeweise stellt deshalb das 'sprachverschieden' vorausgesetzte Objekt (...) durch jene Objektangabe dar, die infolge der zuletzt durchgeführten, infragestehenden, Beschreibungen möglich geworden ist." (103-104) Daß auf diese Weise mehrere Objekte angegeben werden, ist deshalb von Bedeutung, weil damit der Konsens hinsichtlich des Ausgangsobjekts verlorenggeht. Die Rekonstruktion der Dualisierenden Redeweise könnte somit ab hier auch anders fortgesetzt werden, als es Mitterer tut. Möglich wäre etwa der Abbruch des Diskurses (dies könnte ein Ansatzpunkt für die Einführung einer relativistischen Position sein) oder ein Diskurswechsel durch Einigung auf ein gemeinsames Objekt. In letzterem Fall wäre dies ein Zurückgehen auf das ursprüngliche Ausgangsobjekt und eine Neuvernahme der Beschreibungen. An dieser Stelle ergeben sich wieder zwei Möglichkeiten: Entweder es kommt zu einem infiniten Regreß, wenn die Diskursteilnehmer ihre 'alten' Beschreibungen wiederholen, oder sie einigen sich auf die Vornahme einer gemeinsamen Beschreibung. Einen solchen Fall beschreibt Mitterer an einer anderen Stelle (vgl. 79-85). Darauf wird weiter unten noch eingegangen werden. Der Prozeß, den Mitterer im folgenden rekonstruiert, kann nur dadurch zustandekommen, daß die Diskursteilnehmer den Verlust des Konsenses hinsichtlich des Ausgangsobjekts ignorieren und jeder von ihnen jedem anderen sein Objekt gegenüberstellt. Dieses Ignorieren bedeutet nichts anderes als die Sprachverschiedenheit des Objekts anzunehmen und zu negieren, daß die Beschreibung eines Objekts das Objekt verändert. Dies wäre eine weitere Rekonstruktion der Setzung der Sprachverschiedenheit des Objekts zu der, wie sie Mitterer beschreibt (Umgehung des Verdoppelungsproblems).

oder "Zurückprojizierung des Ergebnisses der Beschreibungen auf die Ausgangsbasis" (108-109) stellt eine "Apriorisierung" des Objekts dar, mit der die "Grundthese des Nicht-dualisierenden Redeweise" negiert wird, "daß das Objekt durch die Beschreibung zu einem 'neuen' Objekt weiterer Beschreibung(en) entwickelt-verändert wird"¹¹ (104). Mit Hilfe dieser Negation wird das Verdoppelungsproblem umgangen, das mit der Apriorisierung entsteht, indem das ursprüngliche Ausgangsobjekt durch ein neues ersetzt wird, das erst aufgrund der infragestehenden Beschreibungen entstanden ist. Die Veränderungsresistenz des Objekts gegenüber Beschreibungen verleiht ihm eine Identität gegenüber Beschreibungen und begründet den kategorialen Unterschied zwischen dem "Objekt, das angegeben wird", das sprachverschieden ist, und der "Angabe des Objekts"; Mitterer spricht auch von einer "Aufspaltung des Objekts in ein Objekt, das angegeben wird und eine Angabe des Objekts" (105) sowie von einer "Abspaltung des Objekts aus der Angabe des Objekts" (106).

Auf diese Weise - d.h. durch die Apriorisierung des Objekts, der Ignorierung der Veränderung eines Objekts durch seine Beschreibung und der Behauptung seiner Beschreibungsresistenz - wird das Objekt "in ein *Jenseits* des Diskurses befördert" (107), auf das die Beschreibungen als Bezugsbasis gerichtet werden können. Die Unterscheidung zwischen Objekt der Angabe und Angabe des Objekts wird damit in einer weiteren Unterscheidung zwischen Objekt der Beschreibung und Beschreibung des Objekts fortgesetzt. Allerdings "übersieht" die Dualisierende Redeweise dabei, daß die Angabe des Objekts, auf das sich die Beschreibungen richten, durch eben diese Beschreibungen erfolgt ist¹². Jedenfalls wird so erreicht, daß die eigene Beschreibung mit dem Objekt übereinstimmt und die divergierenden Beschreibungen vom Objekt

¹¹ Die Negation der These, daß ein Objekt durch Beschreibung verändert wird, scheint mir identisch mit der Ignorierung des infiniten Voraussetzungsregresses zu sein. Denn zu behaupten, daß ein Objekt durch Beschreibung nicht verändert wird, heißt nichts anderes als zu sagen, daß das Objekt bereits vor der Beschreibung gegeben und so beschaffen ist, wie es durch die wahre Beschreibung wiedergegeben wird. Die Zurückprojizierung des Objekts, das sich aus den infragestehenden Beschreibungen ergeben hat, bedeutet damit nichts anderes als zu unterstellen, daß die infragestehenden Beschreibungen wahr sind. Dies wird auch von Mitterer so gesehen; er schreibt: "Zu diesem Zweck (der Darstellung des sprachverschiedenen Objekts durch die Angabe des Objekts aufgrund der infragestehenden Beschreibung, Anm. F.O.) müssen natürlich die infragestehenden Beschreibungen wenigstens vorläufig adäquat gesetzt bzw. als adäquat vorausgesetzt werden." (104)

¹² "Die Beschreibungen, die der 'sprachverschiedenen' Wirklichkeit entsprechen - und somit die Wirklichkeit beschreiben 'so wie sie ist' - sind genau die Beschreibungen (oder die Wiederholungen genau der Beschreibungen) aus deren *nachvorneweggenommenen* Ergebnis die Wirklichkeit gebildet wird (oder gebildet wurde)." (111)

abweichen und somit als falsch oder inadäquat bezeichnet werden können (vgl. 107-108)¹³.

Abschließend sei noch auf einige Aspekte der Rekonstruktion des Rekursverfahrens in der Dualisierenden Redeweise eingegangen, mit der sich Mitterer an anderer Stelle beschäftigt (vgl. 71-85) und die in einigen Punkten ein etwas anderes Bild zeichnet. Als Motiv dafür, warum Diskursteilnehmer ihre eigene Beschreibung zum Rekursobjekt für die Beschreibungen der anderen machen, gibt Mitterer an, daß sie immer nur die eigene Beschreibung bzw. die Beschreibung, die sie vertreten, als wahr oder adäquat bezeichnen können und nicht eine, die sie nicht vertreten (vgl. 74)¹⁴. Dies ist dann die Grundlage für das Prüfungsverfahren, das ein Diskursteilnehmer A gegenüber der Beschreibung des Teilnehmers B vornimmt (vgl. 76-79). Der interessante Punkt bei diesem Prüfungsverfahren ist, daß A zwar die Beschreibung des B nachzuvollziehen versucht, dabei aber seine Auffassung als Entscheidungskriterium "im Kopf hat". Für A sieht der Prüfungsablauf folgendermaßen aus:

- Der Bezug der Beschreibung B auf das gemeinsame Ausgangsobjekt ist untauglich, da dieses Objekt keine der beiden Beschreibungen präferiert;
- "Der Versuch (...), das Objekt (...) so zu beschreiben, wie B das gemeinsame Ausgangsobjekt (...) beschrieben hat" (77), mißlingt, da es seiner für wahr gehaltenen Beschreibung des Ausgangsobjekts widerspricht;
- der Bezug der eigenen Beschreibung auf das gemeinsame Ausgangsobjekt gelingt;
- da die Eigenschaften des sprachverschiedenen Objekts, das die Entscheidungsinstanz darstellt, nur insofern angegeben werden können, als eine wahre Beschreibung von ihm vorliegt, und da A seine Beschreibung für wahr hält, muß die Entscheidung zuungunsten der Beschreibung B ausfallen;
- entscheidend ist dabei, daß die Beschreibung B nicht an der Beschreibung A überprüft wird, sondern die Prüfung "an einem von den beiden widersprechenden

¹³ Mitterer schließt seine Ausführungen mit einigen bissigen Hinweisen auf die Leistungen und Eigenheiten der Dualisierenden Redeweise. Die "Zurückprojektion" - und Verdoppelung der Beschreibungen als sprachunabhängiges Objekt im Jenseits - ermöglicht ihr, "ihre vornehmlichste Aufgabe" zu erfüllen: "Das Streben nach Erkenntnis und Wahrheit." Dies sei "ein Streben nach Nicht-Abweichung von der Realität (...) oder von einem gegebenen Aussagensystem." (109) Er meint, "die Wahrheitstheorien seien eine erkenntnistheoretische Verschleierung des Faustrechts" und sie streben "Invarianz, Wahrheit, Stillstand, Aufrechterhaltung des status quo" an. Schließlich sei das Eliminieren abweichender Meinungen der Hauptzweck der Dualisierenden Redeweise, denn: "Die Berufung auf die 'sprachverschiedene' Wirklichkeit erfolgt immer dann, wenn Meinungsverschiedenheiten auftreten und diese Meinungsverschiedenheiten zugunsten der eigenen Position entschieden werden sollen. Durch die Ontologisierung dieser Position wird sie gegen abweichende Positionen verteidigt-abgeschirmt-immunisiert."

¹⁴ Interessant ist dieser Punkt deshalb, weil hier offensichtlich soetwas wie Gewißheitserlebnisse ins Spiel gebracht werden und nicht nur das Eliminieren abweichender Auffassungen als Motiv eine Rolle spielen.

Beschreibungen kategorial verschiedenen Arbiträr vorgenommen wird, der von beiden Kontrahenten anerkannt wird, - hier dem 'sprachverschiedenen' selben und gemeinsamen Objekt der beiden Beschreibungen" (78)¹⁵.

Als eine weitere Möglichkeit der Überprüfung von infragestehenden Beschreibungen erwähnt Mitterer eine von den Diskursteilnehmern gemeinsam durchgeführte Überprüfung *am* Objekt (vgl. 79-85). Dabei berufen sich die Diskursteilnehmer nicht einfach auf ihre Beschreibungen als Rekursobjekte, sondern produzieren mit Hilfe gemeinsamer Untersuchungen weitere Beschreibungen, denen die Diskursteilnehmer zustimmen können und aus denen sich eine Entscheidung über die Wahrheitsansprüche der infragestehenden Beschreibungen ergibt¹⁶ (vgl. 79). Die neue Beschreibung, die aus den weiteren, gemeinsamen Untersuchungen hervorgegangen ist, stellt nun das Bezugsobjekt dar, an der die infragestehenden Beschreibungen überprüft werden¹⁷.

Der Unterschied dieses Rekursverfahrens, das man als "wissenschaftlich" bezeichnen könnte, zu dem vorhin beschriebenen "einfachen" Rekursverfahren besteht darin, daß bei letzterem jeder Diskursteilnehmer die infragestehenden Beschreibungen auf eine andere Basis bezieht, während bei ersterem aufgrund der gemeinsamen Untersuchungen eine gemeinsame Bezugsbasis vorhanden ist. Diese kann dann dazu benützt werden, um die eigene Beschreibung gegen abweichende Beschreibungen Dritter als

¹⁵ Worauf Mitterer an dieser Stelle nicht explizit hinweist, ist die Annahme des A, daß er die Beschreibung B am gemeinsamen Ausgangsobjekt überprüft, obwohl er sie - wie das Verfahren zeigt - an seiner *Beschreibung* des Ausgangsobjekts überprüft. Wie vorhin dargestellt, führt Mitterer dies auf die Identität des sprachverschiedenen Objekts zurück, womit negiert wird, daß eine Beschreibung ein Objekt verändert. Dies erfordert allerdings die Voraussetzung (die ja Mitterer macht), daß A davon ausgeht, daß seine Beschreibung wahr ist. Diese Voraussetzung steht jedoch im Widerspruch dazu, daß der Wahrheitsanspruch der beiden Beschreibungen überprüft werden soll.

¹⁶ Mitterer demonstriert dieses Verfahren am Beispiel der beiden Beschreibungen: "Der Tisch, der in der Ecke steht, ist rund" und "Der Tisch, der in der Ecke steht, ist eckig". Weitere Untersuchungen, etwa genaueres Hinschauen, Betasten der Tischkanten, Abmessen von Diagonalen, Anwendung eines Zirkels, können zu einer Entscheidung führen, die von den Kontrahenten akzeptiert wird. - Solche Untersuchungen stehen unter folgenden Voraussetzungen (vgl. 81-82):

- Konsens über die Untersuchungsverfahren,
- Konsens über die Ausgangsbasis,
- Verfügbarkeit von Verfahren, die über das Spektrum der bereits vorgenommenen Verfahren, die zu den infragestehenden Beschreibungen geführt haben, hinausgehen - andernfalls gibt es keine zusätzlichen Beschreibungen.

¹⁷ Inwieweit es erforderlich ist, zur Durchführung einer gemeinsamen Beschreibung ein sprachverschiedenes Objekt anzunehmen, ist fraglich. Mitterer spricht davon, daß nach dem Selbstverständnis der Dualisten die Überprüfung "am Objekt" (79) erfolgt. Man könnte also sagen, daß nach dualistischer Auffassung Untersuchungen nur dann wahre Beschreibungen liefern, wenn sie am Objekt durchgeführt werden. Andererseits bestehen aber die Diskursteilnehmer nicht auf ihren Beschreibungen, was man nach der früher ausgeführten Argumentation so interpretieren müßte, daß sie nicht davon überzeugt sind, daß Beschreibungen nicht doch Objekte verändern können bzw. daß sie von der Wahrheit ihrer Beschreibungen nicht überzeugt sind (nur wahre Beschreibungen können das sprachverschiedene Objekt nicht verändern). Die Diskursteilnehmer gehen auf das gemeinsame Ausgangsobjekt zurück und beginnen mit einer neuen Beschreibung - dieses Vorgehen könnte man durchaus auch als Fortsetzung der Beschreibung *so far* deuten.

Entscheidungsinstanz einzusetzen - also das einfache Rekursverfahren anzuwenden (vgl. 84-85).

(4) Einige Punkte zur Abgrenzung der Nicht-dualisierenden von der Dualisierenden Redeweise

Wie bereits erwähnt, versteht Mitterer unter der Nicht-dualisierenden Redeweise, daß Objekt und Beschreibung eine Einheit bilden, insofern beide Sprachcharakter besitzen und nicht kategorial voneinander verschieden sind, wie dies in der Dualisierenden Redeweise vorausgesetzt wird. Das Objekt ist jene Beschreibung, die bereits geleistet worden ist ("Beschreibung *so far*") und in weiteren Beschreibungen ("Beschreibungen *from now on*") fortgesetzt werden kann. Auf das dynamische Verhältnis zwischen Objekt und Beschreibungen wurde bereits hingewiesen. Da in der Nicht-dualisierenden Redeweise nicht auf sprachverschiedene Objekte Bezug genommen wird, die eine Identität gegenüber Beschreibungen besitzen, sondern Objekte durch Beschreibungen zu 'neuen' Objekten weiterentwickelt werden¹⁸, kann auch das Streben nach Wahrheit, d.h. nach Übereinstimmung einer Beschreibung mit dem Objekt, kein Ziel sein (vgl. 100). In der Nicht-dualisierenden Redeweise "kann ein Wahrheitsanspruch für die Beschreibung in bezug auf das Objekt der Beschreibung (...) nicht erhoben werden." (110)

Ein wichtiger Punkt, in dem sich Nicht-dualisierende und Dualisierende Redeweise voneinander unterscheiden, betrifft die Behauptung der Priorität des Objekts gegenüber der Objektangabe (vgl. dazu 97-98, Thesen 69-70). Mitterer führt das Problem, um das es geht, an einem Beispiel aus. Nachdem er gesagt hat, daß die Angabe des Objekts erst nach der Rudimentärbeschreibung möglich ist, führt er aus: "Trotzdem wird natürlich nicht bestritten, daß der Apfel schon vor der Rudimentärbeschreibung 'Der Apfel liegt auf dem Tisch.' auf dem Tisch gelegen ist. Die Beschreibung 'Der Apfel ist schon vor

¹⁸ Mitterer weist die Kritik, in der Nicht-dualisierenden Redeweise werde das Objekt erst durch die Rudimentärbeschreibung konstituiert, mit dem Argument zurück, daß eine Beschreibung bloß das Objekt ändert und "die Beschreibung im Verein mit dem Objekt, das sie beschreibt, ein 'neues' Objekt weiterer Beschreibung(en) bildet" (98). Mitterer kommt es darauf an, sich von einer "idealistisch-konstruktivistischen Position" zu distanzieren, da eine solche Position eine dualistische Auffassung vertrete. Nun ist aber ein Unterschied zwischen den Formulierungen "ein Objekt konstituieren" und "ein 'neues' Objekt bilden" nur sehr schwer auszumachen. Eine Abgrenzung vom Konstruktivismus wäre m.E. nur erforderlich, wenn in der Nicht-dualisierenden Redeweise unter Objekt dasselbe verstanden werden würde wie im Konstruktivismus, nämlich ein sprachverschiedenes Objekt mit einer eigenen Identität.

In der Nicht-dualisierenden Redeweise ist aber ein Objekt eine Beschreibung, die durch eine weitere Beschreibung fortgesetzt wird. Dies bedeutet wohl nichts anderes, als daß Objekte durch Beschreibungen in einem zweifachen Sinn konstituiert werden: einmal durch die Beschreibung *so far* (dadurch daß sie einen Ausgangspunkt für weitere Beschreibungen schafft) und zum anderen durch die Beschreibung *from now on* (dadurch daß sie die Beschreibung *so far* zu ihrem Ausgangspunkt nimmt und sie so zu ihrem Objekt macht). Der wichtige Punkt ist, daß keine sprachunabhängigen und beschreibungsresistenten Objekte konstituiert werden.

der Rudimentärbeschreibung ‘Der Apfel liegt auf dem Tisch.’ auf dem Tisch gelegen.’ ist ja eine Beschreibung des Apfels, der auf dem Tisch liegt.” (97)

In der Nicht-dualisierenden Redeweise ist klar, daß die infragestehende Behauptung (“Der Apfel ist bereits auf dem Tisch gelegen, bevor gesagt wurde, daß er auf dem Tisch liegt”) eine Beschreibung ist, die erst nach der Rudimentärbeschreibung (“Der Apfel liegt auf dem Tisch”) gemacht werden kann, und daß daraus keine Sprachverschiedenheit des Objekts abgeleitet werden kann, weil es sich dabei um eine Fortsetzung der Rudimentärbeschreibung handelt¹⁹.

¹⁹ Nicht so klar sind allerdings zwei Punkte: Ist die Beschreibung, daß das Objekt, das mit Hilfe der Rudimentärbeschreibung angegeben wird, Priorität gegenüber der Rudimentärbeschreibung besitzt, in der Nicht-dualisierenden Redeweise eine notwendige Beschreibung, d.h eine Aussage, die für die Nicht-dualisierende Redeweise unabdingbar ist? Wenn ja, warum? Hat dies mit der Konstituierungsproblematik zu tun? Welche inhaltliche Bedeutung hat eine solche Beschreibung in der Nicht-dualisierenden Redeweise?